men sein; doch habe sich ein großer Theil überhaupt noch nicht wieder eingestellt. Als die Patrouille auf dem Neußer Bahnhof erschien, sei ein Theil der Gesuchten entflohen. Die „Post" hat sofort an maßgebender Stelle über diesen angeblichen Vorfall Erkundigungen einziehen lassen, dort aber erfahren, daß davon nichts bekannt sei. Es dürfte demnach anzunehmen sein, daß die Nachricht sich nicht bestätigen wird.

Der „Fall Blad" berührt einen so wunden Punkt unseres öffentlichen Lebens, daß sein Interesse weit über das Weichbild der Reichshauptstadt hinausreicht. Herr Simon Blad war zu seinen Lebzeiten ein Mann, der viel Geld und wenig Moral besaß. Seine excessiven Neigungen brachten ihn in häufige Berührung mit dem strafenden Arm der Gerechtigkeit. Die Folge einer Affaire war für Herrn Blad eine Verurtheilung zu 6 Wochen Gefängniß. In einem anderen Fall wurde vom Gericht nur auf eine hohe Geldstrafe erkannt, freilich war Herr Blad gleichfalls moralisch gebrandmarkt. Dieser Herr Simon Blad hat in einem Anfalle von Cynismus die Stadt Berlin mit einem großen Legate bedacht und dabei zur Bedingung gesetzt, daß die Stadt ihm ein Denkmal aus Erz in Lebensgröße errichten solle. Der Magistrat der Reichshauptstadt hat auch nicht lange gefackelt, sondern frisch und munter zugelangt. Die Formel zur Beseitigung der moralischen Bedenken des Falles wurde von den Herren mit derselben Leichtigkeit gefunden, mit der sie sich zu der Annahme des ominösen Legats entschlossen hatten: es hieß nämlich einfach, die Vergehungen, deren sich Herr Blad während seines gesegneten Erdenwallens schuldig gemacht habe, seien „nicht ehrenrühriger" Natur! Ob die Herren, die in Kenntniß der Personalakten des Herrn Blad einen solchen moralischen Schiedsspruch zu fällen im Stande sind, wohl jemals etwas von Immanuel Kant und seinem kategorischen Imperativ gehört haben? Doch die Berliner Stadtväter haben noch ein anderes Argument zu Gunsten ihrer Entscheidung in petto. Sie behaupten nämlich, sie hätten gar kein „Recht", das Legat abzulehnen, weil die „höhere" Rücksicht auf das Interesse der städtischen Steuerzahler in Frage komme. Dieses Argument bedarf in der That einer eingehenden Prüfung und Würdigung, weil es zunächst scheinbar überzeugend wirkt. Man könnte noch weiter gehen und sagen: „Wenn es schon einmal aus moralischen Gründen unstatthaft sein soll, die Hinterlassenschaft einer anrüchigen Persönlichkeit anzunehmen, dann müßten konsequenter Weise auch die ehrenhaften Hinterbliebenen die Annahme ablehnen. Eine solche Verlassenschaft würde daher überhaupt nicht an den Mann gebracht werden können, weder öffentlich noch privatim." Diese Beweisführung hat aber den Fehler, daß sie nicht zwischen der Freiheit des individuellen und dem Gebundensein des öffentlichen Handelns unterscheidet. Wenn der Einzelne eine „siberiechende" Erbschaft nicht ausschlägt, so ist das seine Sache, die er mit seinem eigenen Gewissen abzumachen hat. Wenn aber eine öffentliche Körperschaft vor eine solche Entscheidung gestellt ist, so liegt die Sache anders. Freilich, wer der Meinung ist, daß die Gemeinde lediglich oder doch in erster Linie dem Zwecke der Geldverwaltung diene, der mag sein Gewissen leichtlich in solchen heiklen Fällen durch den Hinweis beruhigen, daß jeder Zuwachs an Geld der Gemeindeverwaltung unter allen Umständen willkommen sein müsse. Das ist aber eine Auffassung der Zweckbestimmung der gemeindebehördlichen Selbstverwaltung, deren weitere Verbreitung gleichbedeutend sein würde mit dem Bankerott dieses bei richtiger Würdigung höchst segensreichen Prinzips. Als im Februar d. J. in Sachsen der Kampf um die Reform des Wahlrechts entbrannt war, berührte Herr Justizrath Opitz in seiner meisterhaften Polemik gegen Herrn Prof. Sohm-Leipzig diesen Gegenstand, indem er gegenüber der Behauptung des Herrn Professors Sohm, daß die Gemeinde nur der Geldverwaltung, der Staat dagegen der Machtverwaltung diene, die treffende Gegenfrage stellte: „Verwaltet denn die Gemeinde ihre Gelder etwa um des Geldes willen oder verwaltet sie dieselben nicht vielmehr genau so wie der Staat blos als Mittel zu ihren eigentlichen Zwecken, die beinahe in noch höherem Grade für den Einzelnen erzieherisch sind als die des Staates?" Auch der verstorbene Professor Roscher war von der Größe der erzieherischen Aufgaben der Gemeinde so tief durchdrungen, daß er in seinen Vorlesungen zu sagen pflegte, Derjenige solle ihm nicht von Patriotismus für das größere Vaterland reden, der nicht sein patriotisches Interesse zunächst in den Angelegenheiten seiner Gemeinde bethätige. Läßt sich aber wohl die Erfüllung einer öffentlichen Erziehungsaufgabe denken ohne die Macht des öffentlichen Beispiels? Das ist der Punkt, auf den es bei der richtigen Beurtheilung des Verhaltens des Berliner Magistrats in dem vorliegenden Falle ankommt. Der Berliner Fall zumal ist deshalb, weil er überdies mit der Denkmalsfrage verquickt ist, von ganz besonders schwerwiegender Bedeutung. Die gesammte öffentliche Meinung des Reiches ist dabei mitengagirt, weil es ein Faustschlag in das Gesicht der öffentlichen Moral wäre, wenn ein Mann, von dem Lebenswandel des Herrn Simon Blad von der Reichshauptstadt ein prunkvolles Denkmal gesetzt erhielte. Das kann und darf nicht sein. Es wird hoffentlich noch irgend ein Mittel geben, um ein solches Aergerniß in letzter Stunde zu verhindern. Die mammonistischen Freunde des Herrn Blad suchen den klaren Standpunkt in dieser höchst einfachen Sache dadurch zu verwirren und zu verdunkeln, daß sie die Bewegung gegen den Annahmebeschluß des Berliner Magistrats auf „antisemitische" Einflüsse zurückführen. Nichts kann verkehrter sein. Ein Berliner Blatt fertigt diese Unterstellung treffend mit den Worten ab: „Ob Blad Jude, Protestant oder Katholik war, ist in diesem Falle ganz gleich. Er war ein moralischer Lump und deshalb darf die Erbschaft nicht angenommen werden."

Die Parteispedition der Sozialdemokraten fand entsprechende Würdigung in einer großen Volksversammlung, die in Berlin tagte. Der Vertrauensmann Klose berichtete über die Ersetzung des Genossen Hempel durch den Maurer und Spediteur Weise, die auf Drängen der Revisoren erfolgt ist. Von den Revisoren wird hervorgehoben, daß sie auf Grund eines Gerüchtes, „daß bei H. nicht Alles in Ordnung sei", eine unvermuthete Revision vorgenommen und dabei Unterschleife entdeckt hätten. Hempel habe bei dieser Gelegenheit sich rabiat gezeigt und zunächst die Einsichtnahme in die Bücher verweigert. Da die Revisoren keine Miene machten, die Versammlung über den Charakter und den Umfang der Unregelmäßigkeiten aufzuklären, wurde sie sehr ungeduldig. „Was hat der Hempel denn gemacht?" hörte man rufen. „Heraus mit der Sprache!" Der Vorsitzende versuchte, die Rufer zu beschwichtigen, indem er darauf hinwies, daß es gegen das sozialdemokratische Prinzip sei, den Mann noch unglücklich zu machen — die Amtsenthebung sei Strafe genug. (Zustimmung und Widerspruch.) Zeitungsspediteur Flörecke wies darauf hin, daß man bei der Einführung der Parteispedition nicht danach gefragt habe, wieviel alte und erprobte Parteigenossen und Familienväter dem Parteisäckel zu Liebe um ihr Brot kamen. Gegen ehrliche Leute habe man weniger Rücksicht gezeigt, als gegen solche, welche die Partei bestehlen. (Lärm.) In der Sozialdemokratie werde Alles jetzt verschleiert und vertuscht, die Korruption werde immer schlimmer. Die anrüchigsten Elemente dürften sich nach wie vor als Parteigenossen erster Klasse aufspielen (Chorufe — Bravo, von einigen Seiten). Der „Vorwärts" werde den gewöhnlichen Spediteuren sofort gesperrt, falls sie nicht ganz pünktlich bezahlen; die Parteispediteure könnten dagegen Wochen und Monate hindurch schulden. Die folgenden Redner versuchten, durch allgemeine Redensarten die Aufmerksamkeit von dem Fall des Genossen Hempel abzulenken. Schließlich wurde die Versammlung darüber so unwillig, daß die polizeiliche Auflösung drohte. Endlich rückte Genosse Niesel, der Hauptagitator für die Parteispedition, mit dem thatsächlichen Material heraus. Er theilte mit, daß Hempel das Vertrauen der Genossen arg gemißbraucht habe; bei der Revision seien bedeutende Fehlbeträge entdeckt worden. Die Summe wolle er nicht nennen. (Große Unruhe, Rufe: Warum nicht?) Hierauf nahm Hempel das Wort zu seiner Vertheidigung. Er habe nur aus Verzweiflung zur Spedition gegriffen, seine Bücher seien in Ordnung (Gelächter), das Manko könne höchstens 100 Mark betragen. (Rufe: 200 bis 500). Die Sache wäre geordnet, wenn die Revision nicht zu früh gekommen wäre. (Heiterkeit.) Es sei sein gutes Recht gewesen, sich von den eingelaufenen Geldern „Vorschüsse" zu nehmen. (Netter Kunde!) Man hätte von seinem Verbrechen nicht soviel Aufhebens gemacht, wenn einige Genossen nicht schon lange auf seinen Posten lauerten. (Rufe: „Gemeinheit.") Genosse Schreiber verwahrte die sozialdemokratische Partei gegen den Vorwurf der Korruption. H. sei noch lange kein Hammerstein (Lachen). Frau Gubela meinte, man wisse es ja längst, wie in der Sozialdemokratie Verdammungsurtheile über Personen gefällt werden, welche „oben" nicht genehm seien. Die großen Diebe würden nicht gebrandmarkt, und nicht nur laufen gelassen, sondern noch mit Parteiämtern bedacht. (Pfuirufe — Schluß!) Ein Antrag, Hempel vorläufig sein Gehalt zu belassen, wurde nicht angenommen. Die Versammlung beschloß endlich die Wahl einer fünfgliederigen Kommission zur genauen Untersuchung des Falles Hempel, welche sich gleichzeitig mit der Expedition des „Vorwärts" in Verbindung setzen soll.

Die Berliner Töpfergenossenschaft hat dem sozialdemokratischen Streikfonds eine Summe von über 22,000 Mark zugewendet.

In Süddeutschland sucht die Polizei einer Geheimorganisation der Anarchisten auf die Spur zu kommen. In den ersten Tagen des April wurden in München verschiedentlich Haussuchungen bei den Anarchisten vorgenommen. Bei dem „Genossen" Lindenau wurden 1800 Agitationsmarken, verschiedene Notizen und anarchistische Broschüren beschlagnahmt. Auch wurden die Mitglieder des von der Polizei aufgelösten Klubs „Frei Wort" darüber vernommen, ob der Klub trotz der Auflösung fortbestehe. Die Münchener Polizei will die Anarchisten unter keinen Umständen Boden gewinnen lassen.

In Ahlwardt's Wahlkreis, Friedeberg-Arnswalde, macht sich eine stärkere Strömung geltend, deren Zweck es ist, den „Reichstagsabgeordneten auf Reisen" zum Rücktritt von seinem Mandat zu veranlassen, da er dasselbe nicht ausübt. Schreiben, die Ahlwardt von einer Anzahl seiner Wähler erhielt, und in denen er zur Rückkehr von Amerika aufgefordert wurde, blieben bisher unbeantwortet. Ein solcher, ziemlich energisch gehaltener „Mahnbrief", der von mehreren seiner Freunde unterzeichnet war, ging neuerdings an Ahlwardt ab.

Bei den diesjährigen Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung von Schöneberg bei Berlin ist die Sozialdemokratie, welche bisher seit mehreren Jahren in der Vertretung einen Platz behauptet hatte, bei der Wahl in diesem Jahre infolge außergewöhnlich schwacher Betheiligung der „Genossen" aus der Gemeindevertretung vollständig verdrängt worden.

Eine von 2000 Personen besuchte, von dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten v. Elm geleitete Volksversammlung in Altona verhängte den Boykott über sämmtliche Geschäfte Deutschlands, welche aus der Margarinefabrik des Landtagsabgeordneten Mohr Produkte beziehen würden. Die Versammlung wurde schließlich wegen aufreizender Aeußerungen politisch aufgelöst.

Der zwanzigjährige Kommis Luettich in Halberstadt versuchte, wie die Halberstädter Zeitung meldet, seine Pflegepalin, die Kaufmannswittwe Hildebrand zu erschießen, verletzte sie schwer und erschoß sich dann selbst.

Oesterreich. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der Reichsrath nach der Annahme der Wahlreform entgegen der ursprünglichen Absicht aufgelöst werden und die Erledigung des Ausgleichs mit Ungarn dem neuen Hause vorbehalten bleiben soll. Die Auflösung wird aber jedenfalls erst nach der Tagung der Delegationen ausgesprochen werden.

Vom Aufenthalte des Kaisers Franz Joseph an der Riviera wird gemeldet: Einige Tage vor seiner Abreise nach Wien machte der Kaiser von Cap St. Martin einen Ausflug nach Monte Carlo, wo gerade ein Tauben-Schießen veranstaltet wurde. Der Kaiser schaute zu, dann sagte er, sich abwendend, zu seinem Begleiter: „Die armen Thierchen, ich begreife gar nicht, wie die Menschen an so etwas Freude finden können." Das ist ein vernichtendes Urtheil über das Tauben-Schießen, das vom Reichsfinanzminister Herrn v. Kallay auch in Bosnien (Alidze) eingeführt wurde. Hoffentlich wird das Wort verstanden werden.

Bei einer Uebung des in Graz garnisonirenden 31. Jägerbataillons schoß ein Jäger offenbar in böswilliger Absicht einem Kameraden eine Kugel in den Rücken und gab auch auf den Offizier, der ihn verhaften lassen wollte, einen Schuß ab, aber ohne ihn zu treffen. Man fand bei ihm noch sieben scharfe Patronen. Die Verletzung des Soldaten ist lebensgefährlich.

Die Teplitzer Stadtvertretung beschloß, mit Rücksicht auf das bewilligte Pfingstfest der böhmischen Sokolisten für das deutsche Frühlingsfest tausend Gulden Beihilfe zu gewähren und die Stadt auf Gemeindekosten zu schmücken.

In Wien wurde eine aus fünf Personen bestehende Mädchenhändlerbande, sämmtlich polnische Juden, verhaftet. Ihr Haupt, Meschulin Langer, ist nach seiner Angabe Tuchhändler, seine Tochter Rosa fungirte als Korrespondentin, außerdem waren zwei Agenten thätig. Isidor Dickjaden und Moritz Rosenkranz. Er versandte seine „Waare", die zum größten Theile aus Galizien und Rußland gesandt wurde, nach Bukarest, Belgrad, Konstantinopel und auch nach Amerika, wo eine seiner Töchter an seinem Geschäfte theilnahm.

Ungarn. Die Millenniumsausstellung in Pest wird nach dem jetzt festgestellten Programm am 2. Mai durch den Kaiser von Oesterreich eröffnet werden. Am Abend des 2. Mai findet Festvorstellung im Opernhaus statt. Weiter seien erwähnt: Am 3. Mai feierliches Tedeum in der Mathiaskirche in der Ofener Festung, am 18. Mai Festvorstellung im National-Theater, am 5. Juni werden die „heilige Krone" und die Kron-Insignien in die Krönungskirche gebracht. Am 6. Juni ist Grundsteinlegung des königlichen Schlosses, am 8. Juni huldigt der Reichstag im königlichen Schloß dem Kaiser und geleitet die heilige Krone dorthin, nachdem dieselbe vorher für die Dauer der gemeinsamen Sitzung in den Sitzungssaal des Reichstages gebracht worden ist. Am 27. Juni wird in Puszta-Szerer das daselbst gebaute Denkmal eingeweiht, an welcher Feierlichkeit der Reichstag theilnehmen wird. Neben den im Laufe der Monate Juli und August in der Haupt- und Residenzstadt sowie in der Provinz abzuhaltenden gesellschaftlichen Feierlichkeiten und Einweihungsfesten der Denkmäler, namentlich des Maria-Theresia-Denkmals in Preßburg, welches am 13. September in Anwesenheit des Königs eingeweiht wird, hat eine größere, weit internationale Bedeutung die Feier des 27. Sept., an welchem Tage das Eiserne Thor in Anwesenheit der benachbarten Herrscher dem Verkehr übergeben wird. Am 4. Oktober wird die Donaubrücke am Zollamtsplatz, am 11. Oktober das Kunstgewerbe-Museum eröffnet, und am 31. Oktober finden die Millennar-Feierlichkeiten mit der Schließung der Ausstellung ihren Abschluß.

Frankreich. Poubelle's Ernennung zum Botschafter in Berlin gilt in Paris als unmittelbar bevorstehend. Es soll darauf die Anwesenheit des deutschen Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe insofern nicht ohne Einfluß gewesen sein, als der Kanzler die Versicherung abgegeben haben soll, daß Poubelle am Berliner Hofe persona grata sein würde. Fürst Hohenlohe kennt Poubelle persönlich. — Der Kanzler besuchte den österreichischen Botschafter Grafen Wolkenstein und den russischen Botschafter Baron von Mohrenheim.

Italien. Der „Tribuna" werden aus Massauah unter dem 6. d. M. Einzelheiten über den am 2. April stattgehabten Kampf des Obersten Stevani gegen die Derwische bei Mokram gemeldet. Darnach erfochten die Italiener einen vollständigen Sieg. Die Derwische wurden zwischen zwei Feuer genommen und zersprengt. Eine zu ihnen stoßende bedeutende Verstärkung aus Tukruf wurde gleichfalls zurückgetrieben und auf ihrer Flucht verfolgt. Die Verluste der Derwische waren beträchtlich, die Italiener hatten dagegen nur etwa 100 Todte. Die Derwische ließen auf dem Schlachtfelde Lanzen, Gewehre und Fahnen zurück. — Nach Meldungen aus dem Lager der Schoaner hat Ras Makonnen dem Major Salsa geschrieben, er möge seine Ankunft im Lager der Schoaner beschleunigen; Salsa müsse am 31. März Abends dort eingetroffen sein.

Holland. Vor einigen Tagen gerieth der 28jährige Arzt Dr. Hegenhuis in Mastricht auf dem Wege zu Kranken in der Dunkelheit mit seinem Zweirad in einen Wassergraben und ertrank; neuerdings fand der Direktor Henigh von der Mastrichter Höheren Schule auf dieselbe Weise den Tod.

England. Dalziel richtete im Unterhause die Anfrage an die Regierung, ob dieselbe Grund zu der Annahme habe, daß Italien beabsichtige, Kassala theilweise oder ganz zu räumen; ferner, ob die Regierung es noch für eine Angelegenheit von hoher Wichtigkeit halte, daß die italienischen Truppen Kassala behaupten, und ob an die Befehlshaber der egyptischen Truppen die Weisung ergangen sei, den weiteren Vormarsch aufzuschieben. Der Parlamentsuntersekretär des Aeußeren, Curzon, verweigerte die von Dalziel verlangte Auskunft mit der Begründung, es sei in keiner Weise angezeigt, eine öffentliche Erklärung betr. von den italienischen oder egyptischen Truppen beabsichtigte Bewegungen abzugeben.

Rußland. Wie aus Odessa gemeldet wird, sind dort Befehle eingegangen, nach welchen Fürst Ferdinand von Bulgarien offiziell und mit fürstlichen Ehren empfangen werden soll.

Bulgarien. Der Besuch des Fürsten Ferdinand am Wiener Hofe bei der Rückkehr aus Petersburg unterbleibt.

Amerika. In den Steinbrüchen zu Ogden (Staat Utah) explodirte während der dort vorgenommenen Sprengungsarbeiten der gesammte Pulvervorrath; 15 Arbeiter sind getödtet und 10 schwer verletzt worden.

Afrika. Aus Bulawayo wird gemeldet, das ganze Matabelevolk habe sich erhoben. Es werde jetzt anerkannt, daß 1500 Mann nöthig seien, um die Ruhe wiederherzustellen.

Die Rinderpest dehnt sich in der Richtung auf die Rhodesia-Kolonie zu immer mehr aus. Man schätzt die bisherigen Verluste durch den Krieg und die Rinderpest auf rund 50,000 Pfund Sterling.

Generalstaatsanwalt Sir Thomas Upington hielt beim landwirthschaftlichen Kongreß in Port Elizabeth eine Rede, in der er ausführte, das Land sei von einem Unglück betroffen worden, dessen Folgen unabsehbar seien. Redner sprach auch über den deutsch-englischen Zwischenfall und zollte den ausgezeichneten kolonisatorischen Eigenschaften der Deutschen in Südafrika die höchste Anerkennung und erklärte, dieselben wären so treue und loyale Unterthanen der Königin, als man nur immer im Lande finden könne.

Kunst und Wissenschaft.

† Die Aufführungsabende des Dresdner Tonkünstler-Vereins schlossen vorgestern, ausgezeichnet durch den Besuch Sr. Majestät des Königs, der Königl. Hoheiten Prinz Georg, Prinzeß Johann Georg und Prinz Albert, mit einem Lieblingsstück der Musiker und Musikfreunde, dem Es-dur-Septett (op. 20) von Beethoven ab. Die musterhafte Ausführung des Werkes durch die Herren Prof. Rappoldi, Concertmeister Grützmacher, Herrn Friedrich Gumpert vom Leipziger Gewandhaus-Orchester, Herren Kammermusiker Wilhelm, Gabler, Tränkner und Rüdiger ließ von Neuem den reizvollen Serenadenstil, die Vollendung der Form, das schöne Ebenmaß und die Durchsichtigkeit der Verhältnisse bewundern, sowie das seltene Verständniß, mit welchem Beethoven hier die Tonwerkzeuge in einer ihrer Natur in höchster Vollendung entsprechenden Weise behandelt. Dem Serenadencharakter gemäß greift der Titane hier zum gefälligen, leichteren Tonspiele, aber die Frische, die Natürlichkeit und Liebenswürdigkeit des Ausdrucks wird nicht weniger zum ungemein gewinnenden Eindruck, als wenn wir ihn nach Blitz und Donner fassen sehen. Unverkennbar hat auch auf dieses Werk die Mozart'sche Kunst starken Einfluß geübt, der umso deutlicher hervortrat, als dem Septett das berühmte Mozart'sche Klarinetten-Quintett (A-dur) gegenüber gestellt war, jenes wunderbare Gebilde, das ganz aus der Fülle des Herzens und der Fantasie eines erlesenen Genies heraus geschaffen ist. Das Larghetto in seiner unvergleichlichen Hoheit, diese Gesangsscene ohne Vorbild und Gegenstück, würde allein genügen, die Komposition als unerreichbar und beispiellos für alle Zeiten zu bezeichnen. Hier wird Mozart, wie in so vielen seiner unsterblichen Schöpfungen, ganz der Einzige, der unerreichte Sänger der Liebe, dessen von Zärtlichkeit überströmendes Herz vom Glanze der Schönheit umstrahlt ist. Der Großartigkeit des Inhalts entsprach die vortreffliche Wiedergabe durch die Herren Rappoldi, Blumer, Remmele, Grützmacher und ganz besonders die meisterhafte Behandlung des Klarinettenparts durch Herrn Gabler. Der große, volle und üppige Ton, den Herr Gabler in seinen Vortrag zu legen konnte, die vollendete Phasirung und die ausgezeichnete Wahrung des Stils. Alles war hier zu einer Darbietung der subtilsten Art vereinigt. Zwischen solche Meisterwerke gestellt, hatten die Schillflieder von August Klughardt keinen leichten Stand. Wenn sie sich dennoch ehrenvoll behaupteten, so ist damit eigentlich schon ein nicht gewöhnlicher Erfolg erzielt. Die fünf Stücke, hier zum ersten Male aufgeführt, sind nach Lenau's bekannten Gedichten für Pianoforte, Oboe und Viola geschrieben. Der Komponist hat diesen Kindern des Schmerzes den überquellenden Reichthum an Stimmungen, die düstere Phantasie, den ergreifenden lyrischen Zauber möglichst gewahrt und namentlich in den ersten Stücken die dem dichterischen Empfinden analoge Färbung verliehen. Die ganze Größe der Lyrik erreicht Klughardt indeß nicht. Nur in vereinzelten Momenten gelangt er zur vollen Verkörperung des Stoffes. Erkennen läßt sich aber aus den kunstvoll aufgebauten Sätzen eine ernste, nach hohen Zielen ringende Künstlernatur, die Respekt fordert und großen Hoffnungen für die weiteren Arbeiten Klughardt's Raum giebt. Ausgeführt wurde die Novität ausgezeichnet durch die Herren Buchmayer, R. Schmidt und Remmele. H. St.

† Im Königl. Hofopernhause geht heute „Der Freischütz" in Scene. Anfang halb 8 Uhr. Das Königl. Schauspiel giebt im Schiller-Cyklus „Don Carlos". Anfang halb 7 Uhr.

† Mittheilung aus dem Bureau des Königl. Hoftheaters. Um der von Vorstellung zu Vorstellung sich steigernden Nachfrage entgegenzukommen, sieht sich die Königl. Generaldirektion veranlaßt, das Lustspiel „Renaissance" bereits morgen, Montag, wieder zur Aufführung anzusetzen.

† In der heutigen Abendvorstellung im Residenztheater gelangt die drastisch-komische Operette „Tata-Toto" zur Wiederholung. Die ausgezeichnete Darstellung der flotten und pikanten Handlung ist sehenswerth. Nachmittags wird bei ermäßigten Eintrittspreisen das Volksstück „Gebildete Menschen" gegeben.

† Wochenspielplan der Königl. Hoftheater. Altstadt. Sonntag: Der Freischütz. Dienstag: Der Kurmärker und die Picarde. Die Regimentstochter. Mittwoch: Der Dämon. Donnerstag: z. E.: Der Evangelimann. Freitag: 6. Sinfonie-Concert der Königl. Generaldirektion (Abth. B.) (Anfang 7 Uhr.) Sonnabend: Der Evangelimann. Sonntag: Der Troubadour. — Neustadt. Sonntag: Don Carlos. (Anfang halb 7 Uhr.) (Schiller-Cyklus, 4. Abend.) Montag: Renaissance. Dienstag: Wallenstein's Lager. Die Piccolomini. (Anfang 6 Uhr.) (Schiller-Cyklus, 5. Abend.) Mittwoch: Wallenstein's Tod. (Anfang halb 7 Uhr.) (Schiller-Cyklus, 6. Abend.) Donnerstag: Renaissance. Freitag: Maria Stuart. (Anfang halb 7 Uhr.) (Schiller-Cyklus, 7. Abend.) Sonnabend: Der Bureaukrat. Sonntag: Die Jungfrau von Orleans. (Anfang halb 7 Uhr.) (Schiller-Cyklus, 8. Abend.)

† Frl. Alice Hempel, die begabte Schülerin der Theater- und Redekunst-Schule von Sensi-Georgi, ist nach erfolgreichem Probespiel als Deborah und Millfort für das Hoftheater in Meiningen, der ebenfalls begabte Schüler Herr Reich für das Stadttheater in Königsberg und Frl. Müller für das Stadttheater in Saarbrücken verpflichtet worden.

† Die Dresdner Liedertafel veranstaltet am 17. d. M. unter Leitung des Liedermeisters W. v. Baußnern einen populären Liederabend. Das Programm enthält Chöre von Weinzierl, Silcher, v. Baußnern, Liebe, Gall, Fittig und die Brahms'schen Zigeunerlieder für 4 Solostimmen und Klavier. Solistin des Abends ist Frau Concertsängerin Davida Alzelius aus Gothenburg.

† Die Berliner königliche Oper wird in diesem Jahre nicht geschlossen, den Mitgliedern der Opernbühne soll aber deshalb der kontraktlich gesicherte zweimonatliche Urlaub nicht entgehen. Es wird jeweilig nur ein Theil des Personals beurlaubt werden und mehrfach werden Gäste aushelfen.

† In Karlsruhe steht ein interessantes Concert bevor. Das Orchester Colonne aus Paris wird unter Leitung des Herrn Colonne ein großes Concert geben und u. A. Berlioz' „Sinfonie fantastique" und Theile aus „Faust's Verdammniß" zu Gehör bringen. Der Unternehmer des Concertes ist das großherzogliche Hoftheater. Das Concert findet nächsten Dienstag statt.

† Sächsischer Kunstverein. Neu aufgestellt sind: Max Brösel (Dresden) „Demaskirt", L. Dettmann (Charlottenburg) „Die rothen Wolken", „Blaues Interieur" und „Bauernhaus", Max Fritz (Großlichterfelde) „Winterabend", „Wiese", „Kühe" und „Krautgarten", C. v. Eichwede (Weimar) „Winterabend", E. v. Hartlieb (Dresden) „Ein Ruf über's Kripenthal", L. Heymann-Gotzen (Dresden) „Ein Januar-Tag", Franz Hochmann (Dresden) „Landpost", Eduard Hübner (Dresden) „Mädchen von Capri auf dem Dache", W. Leistikow (Berlin) „Herbstwald" und „Marine", M. Liebermann (Berlin) „Fleischverkauf", Hans Herrmann (Berlin) „Fischmarkt in Amsterdam", „Prinzengracht in Amsterdam", „Blumenmarkt in Amsterdam", „Amsterdam" und „Venedig", Dora Hitz (Berlin) „Frauenkopf", Schmidt-Michelsen (Berlin) „Arbeiter beim Abend", „Im Frühling", „Lebensalter", „In Eile", „Abend in Blankenberghe", Straße in Barr im Elsaß", Franz Skarbina (Berlin) „Landschaftsstudie", „Im fallenden Laube", „Gerbergraben", „Weiblicher Studienkopf" und „Französische Bäuerin", Bernhard Mühlig (Dresden), „Frühjahr", Robert Ockelmann (Dresden) „Schutzengel an der Wiege, Relief in Gips". Die Ausstellung der Gesellschaft deutscher Aquarellisten ist nunmehr vollständig eingetroffen. Die Sonder-Ausstellung von H. Vogel (Loschwitz) wird lebhaft besucht.

† Bernhard v. Lindenau als Gelehrter, Staatsmann, Menschenfreund und Förderer der schönen Künste. Ein Lebensbild von Franz Volger. Altenburg. Verlag von Oskar Bonde. Für die sächsische und thüringische Geschichte ist das Werk, das auf Anregung des Kunstvereins in Altenburg verfaßt wurde, von großem Interesse. Lindenau war ebenso hervorragend als Staatsmann wie als Gelehrter (Astronom) und Kunstkenner. Lange Jahre war er Vorsitzender des sächsischen Ministeriums und Minister des Innern. Den belebenden Einfluß, den Lindenau hierbei auf Handel und Industrie wie überhaupt auf die fruchtbare Ausgestaltung des Staatslebens nach allen Seiten hin entwickelte, sichert ihm für immer einen Ehrenplatz in der sächsischen Geschichte. Da Lindenau testamentarisch die Vernichtung seines gesammten handschriftlichen Nachlasses angeordnet hatte, war es eine schwierige Aufgabe, seine Biographie zu schreiben. Der Verfasser hat indeß diese Aufgabe mit Erfolg gelöst und seine Arbeit kann daher bestens empfohlen werden.

† Die Portrait-Ausstellung von Ernst Arnold, Königl. Hofkunsthandlung, Wilsdrufferstraße 1, 1, Ecke Altmarkt, ist im Laufe der letzten Tage durch einige künstlerische Beiträge ersten Ranges vervollständigt worden. Von Prof. R. Kampf sind zwei Bildnisse eingetroffen von E. A. Walton (London) ein kostbares Damenportrait, von Prof. F. v. Uhde, Kopf eines Hirten 2c. 2c. Vollständig neu sind die Zinn- und Bronzearbeiten von der Hand des großen Pariser Meisters Alexandre Charpentier. Dieselben sind von künstlerisch sehr hoher Bedeutung und werden sicher großes Interesse hervorrufen. Ein erfreuliches Zeichen für Dresden ist es, daß dieser, in ihrer Art einzig dastehenden Ausstellung, mehr Theilnahme als je zuvor einer anderen entgegengebracht wird. Der Besuch in der ersten Woche war ein außergewöhnlicher.

SLUB
Wir führen Wissen.